Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 105 (1954)

Heft: 11

Rubrik: Zeitschriften-Rundschau = Revue des revues

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Außer den speziellen Problemen — deren Z o l l e r eine geradezu verwirrende Fülle aufgreift und beleuchtet — interessieren vor allem die mehr allgemein gehaltenen Kapitel über die Entstehung der Wiesen und ihren anthropogen bedingten Charakter. Manche Überlegungen des Autors können — abgewandelt natürlich — auch auf unsere Wälder übertragen werden und vermögen uns Hinweise auf die soziologische Eigenart ausgesprochener Kunstbestände zu vermitteln. Die Schrift regt nicht nur den soziologisch Fortgeschrittenen an, sondern sie ruft in verschiedenen Punkten auch der Kritik. Besonders die Vertreter der soziologischen Schule Zürich-Montpellier werden durch einzelne Äußerungen des Verfassers zur Stellungnahme direkt aufgefordert. *Peter Grünig*

ZEITSCHRIFTEN-RUNDSCHAU · REVUE DES REVUES

Belgien

Galoux, A.: **La Chênaie Sessiliflore de Haute-Campine;** Essai de Biosociologie. Forstliche Versuchsanstalt Groenendaal, Serie A, Nr. 8, 1953.

Die außerordentlich gründliche Studie behandelt den Einfluß verschiedener Waldtypen auf Makro- und Mikro-Bodenfauna und -flora in der Campine, Belgiens nördlichstem Teil zwischen Antwerpen-Lüttich und der holländischen Grenze. Auf diesen armen und mittelgründigen Heideböden stocken nicht nur ursprüngliche Eichenwälder, sondern auch Föhren- und Laubholz-Pflanzbestände. Auf Grund jahrelanger Untersuchungen werden die Wechselwirkungen von Boden, Fauna und Flora anhand dieser verschiedenen Waldtypen geklärt. In einem ersten Abschnitt erläutert der Autor die Biosoziologie im allgemeinen, während der zweite Teil die Resultate der Untersuchungen von verschiedenen natürlichen und künstlichen Waldgesellschaften textlich und tabellarisch darstellt. Gute Photographien einzelner Bestände ergänzen den Text. Ein sehr umfangreiches Literaturverzeichnis ökologischer, pedologischer und biologischer Probleme vervollständigen den umfangreichen Band.

Galoux, A.: **Contribution à l'étude de la futaie de chêne jardinée par bouquets.** Forstliche Versuchsanstalt Groenendaal, Serie B, Nr. 14, 1953.

Anhand einer zirka 23 ha großen Eichen-Versuchsfläche — ehemaliger Mittelwald, indirekt in Hochwald umgewandelt — wird die Gruppenplenterung beschrieben sowie das weitere waldbauliche Vorgehen dargestellt, um mit der Zeit den Gleichgewichtszustand herzustellen; der Wald zeigt heute einen ungünstigen Bestandesaufbau, da sowohl die dünnen wie die starken Durchmesser in ungenügender Zahl vorhanden sind.

Galoux, A., und *Reginster, P.:* **L'inventaire des peuplements à graines de Belgique.** Forstliche Versuchsanstalt Groenendaal. Serie B, Nr. 15, 1953.

Die belgische Landesforstverwaltung beschloß im Jahre 1948 eine Bestandesaufnahme aller Samenerntebestände durchzuführen, um die spätere Versorgung des Marktes mit Samen einwandfreier Herkunft zu gewährleisten. Die

Versuchsanstalt Groenendaal wurde mit dieser Aufgabe betraut. Die Verfasser beschreiben die an die Bestände gestellten Ansprüche und ihre zukünftige Behandlung, Vorgehen und erzielte Resultate. Die Auswahl beschränkte sich nur auf die elf wichtigsten Holzarten (Fichte, Douglasie, Buche, je zwei Eichen- und Lärchenarten sowie vier Föhrenarten). Den Schluß des Berichtes bilden sehr schöne Aufnahmen der besten Bestände und einzelner Elitebäume.

Tromp.

France

Letzgus, E.-V.: **Etude de législation comparée des limitations au droit de propriété en matière forestière en France et dans les autres pays européens.** Revue internationale du bois, 21e année, nos 192 et 193.

Analysant le nouveau Code forestier français de 1952, l'auteur constate qu'il est absolument faux et tendancieux de déclarer que l'Etat ne détient pas en France tous les pouvoirs nécessaires pour assurer la reconstitution de l'état boisé partout où il le juge utile. Il détient même des pouvoirs exorbitants qui peuvent aller dans plusieurs cas jusqu'à la dépossession totale du propriétaire.

J.-B. C.

Norwegen

Berger, Th.: **Skjødsel av naturlig foryngelse i barskog.** Tidskrift for skogbruk 1954, 1. Heft.

Als Hauptaufgaben der Jungwuchspflege im Nadelwald werden Abstandsregulierung und «Ausebnung» der Kronenschicht betrachtet. Vorwüchse sind schädlich, weil der Schnee, der von ihnen zu Boden fällt, die kleineren Pflanzen schädigt und weil die Randbäume kleiner Gruppen einseitige Kronen bilden, die besonders schneedruckgefährdet sind. Es soll die individuenreichste Kronenschicht ausgesucht werden; längere und kürzere Pflanzen sind zu entfernen. Das Ziel ist ein ausgeebnetes oder schwach gewelltes Kronendach.

Naturverjüngungen sollen auf die Dichte von Pflanzungen (2000—4000 Stück pro ha) gebracht werden, damit der Zuwachs auf die künftigen Nutzholzstämme konzentriert werde und somit der Brennholzanteil des Gesamtholzanfalls zurückgehe. Eine solche «Regulierung» des Jungwuchses soll eine um 20 % erhöhte Gesamtproduktion ergeben. Es scheint uns, mit dieser Behandlungsweise vermindere man die späteren Auslesemöglichkeiten und entferne die im Jungbestand notwendigen Reserven. Auf die dienende Rolle der Unterschicht wird verzichtet.

Roness, B.: **Hugstkonkurranse og yrkesopplaering i Finland.** Tidskrift for skogbruk 1954, 2. Heft.

Seit 1944 werden in Finnland jährlich Holzereiwettkämpfe durchgeführt. Der Landesmeister wird in aufeinanderfolgenden Gemeinde-, Distrikts- und Landesmeisterschaften ermittelt.

Im Jahr 1951 umfaßte der Wettkampf die Rüstung von Brennholz (1-m-Spälten) und Papierholz (1—4-m-Abschnitte). Die Teilnehmer arbeiteten einzeln und erhielten außer für den Werkzeugunterhalt keine Hilfe. Als Werkzeug für Fällung und Kappung wurde ausschließlich die hölzerne Bügelsäge benützt (Scheitersäge), obwohl die Werkzeugwahl freigestellt war. Die Teilnehmer

waren der Ansicht, daß bei den kleinen Stammdurchmessern und bei guter Kondition die Motorsäge keine Mehrleistung ermögliche.

Es zeigte sich, daß die besten Konkurrenten ihren Erfolg in erster Linie einer einwandfreien Arbeitsorganisation, mehr noch als einer besonders ausgefeilten Technik, verdankten. Die Sieger erreichten in 19½ Arbeitsstunden, verteilt auf 4 Tage, folgende Resultate (liegendes Maß):

1. 31,2 m^3; 2. 29,1 m^3; 3. 27,7 m^3.

Weitere 4 Wettkämpfer erreichten mehr als 25,5 m^3. Medizinische Untersuchungen ergaben, daß die Sieger mehr als die ihren Kräften entsprechende Leistung vollbrachten, daß also die erreichten Leistungen nicht auf die Dauer hätten beibehalten werden können. Anderweitige Untersuchungen hatten ergeben, daß im Mittel die 30- bis 40jährigen Holzhauer die höchsten Tagesverdienste erreichen, ungefähr 130 % der 20jährigen und der 55- bis 60jährigen.

T. A.: **Skogreisning og skogkultur 1953.** Tidskrift for skogbruk 1954, 1. Heft.

Im Jahre 1953 wurden in Norwegen 45 Millionen Forstpflanzen ausgesetzt (1950 24 Mio., 1945 10 Mio.), die 10 000 ha bestocken, davon die Hälfte in Neuaufforstungen an der Westküste. An Aufforstungen zahlen Staat und Gemeinden 75—85 % Subventionen an der Westküste und im Norden, 18 % in den übrigen Landesteilen. Es sind aber in Zukunft noch größere Anstrengungen notwendig.

Sagblad-nyhet. Tidskrift for skogbruk 1954, 1. Heft.

Die schwedische Sägenfabrik «Sandvikens Jernverks AB» hat ein neues Bügelsägenblatt mit so stark gehärteten Zahnspitzen (Hobelzahnung) auf den Markt gebracht, daß sie nicht mehr gefeilt werden können und auch nicht gefeilt werden sollen. Das neue Blatt soll dreimal länger scharf bleiben als ein gewöhnliches und wird nach der Abnützung durch ein neues ersetzt «wie eine Rasierklinge». *H. Ritzler*

Pays de langue anglaise

Beattie, R. Kent, and *Diller, Jesse D.:* **Fifty Years of Chestnut Blight in America.** Journal of Forestry 52, May 1954.

Il y a cinquante ans, le chancre du châtaignier faisait sa première apparition aux Etats-Unis, au jardin zoologique de Bronx Park, à New-York. Murrill lui donna d'abord le nom de *Diaporthe parasitica,* puis les Anderson le placèrent dans le genre *Endothia (E. parasitica).* Il est actuellement établi qu'il a été introduit de l'Orient, où les espèces de châtaigniers sont parasitées par lui, mais résistent mieux à ses attaques.

Rien ne put empêcher la propagation rapide de ce champignon dont les spores sont dispersées par le vent (grosses sp.), la pluie, les oiseaux et les insectes (petites sp.). Il a pour ainsi dire supprimé un des arbres les plus importants de la forêt de l'Est américain, *Castanea dentata* Borkh. Cette disparition eut localement des conséquences forestières et économiques très graves (l'industrie du tannin en a par exemple subi le dur contrecoup, et 85 % du tannin végétal doivent actuellement être importés aux Etats-Unis), et l'infection d'autres feuillus (*Castanea pumila* Mill., chênes, sumac, etc.) fit craindre le pire.

Les auteurs ont pris une part importante à l'étude de la maladie, aux essais d'en limiter les dégâts, puis — aucune méthode de lutte efficace n'ayant

été trouvée — de remplacer l'espèce condamnée par des hybrides résistants. L'idée de l'hybridation des châtaigniers est plus ancienne que l'apparition du chancre. George W. Endicott (1895) et W. Van Fleet avaient déjà croisé *C. dentata* avec une variété japonaise et notre châtaignier avant que l'alarme fût donnée. Mais ces hybrides artificiels devaient succomber. Depuis, R.-B. Clapper (1925) réussit à obtenir un châtaignier résistant à *Endothia parasitica* en croisant à nouveau un hybride américano-chinois avec le géniteur oriental (M.-16 b. A.), de même A. - H. Graves (croisement d'un hybride américano-japonais avec un châtaignier chinois: JA × C). De 1947 à 1954, la Division de pathologie forestière des Etats-Unis a essayé ces hybrides artificiels et un châtaignier chinois (P. I. 58 602, Nankin) dans treize champs d'essais de onze Etats de l'Ouest et enregistré de notables différences dans la vigueur, la forme, la résistance à la maladie, au gel et au froid hivernal. Les résultats sont tels qu'ils justifient l'espoir de combler partiellement le vide laissé par la disparition de *C. dentata* dans la forêt américaine.

Boyce, John S., Jr.: **Hypoderma Needle Blight of Southern Pines.** Journal of Forestry 52, July 1954.

Le brunissement et la chute des aiguilles qui se produisent durant le premier printemps chez *Pinus taeda, P. serotina, P. caribaea, P. echinata* et d'autres pins à bois dur ont provoqué l'inquiétude des gérants forestiers du Sud-Ouest américain. Ils sont l'œuvre du champignon *Hypoderma lethale Dearn,* qui n'attaque qu'une partie des aiguilles, et cela surtout dans la cime basse, sur des arbres de toute taille (infections durant l'été précédant le brunissement et la chute). Boyce pense qu'il n'est pratiquement pas possible — et vraisemblablement pas indispensable — d'ouvrir la lutte contre un parasite qui a peut-être une certaine influence déprimante sur l'accroissement, mais qui ne met pas en cause la vie des peuplements.

Carpenter, I. W., and *Guard, A. T.*: **Anatomy and Morphology of the Seedling Roots of Four Species of the Genus Quercus.** Journal of Forestry 52, April 1954.

Dans la forêt feuillue mixte de l'Est des Etats-Unis, les chênes ont souvent été éliminés, alors que le frêne et l'hickory étaient maintenus. En outre, les essences à graines légères et disséminées par le vent ont pris l'avantage dans la réoccupation des surfaces mises à blanc étoc. La forêt s'en est trouvée appauvrie. Pour rétablir sa valeur ancienne, il est indiqué de réintroduire artificiellement les chênes. Mais l'expérience a montré que ce n'est pas facile; les essais faits dans le passé ont donné des résultats médiocres et partiels. Pour garantir un meilleur succès, une étude de la morphologie et de l'anatomie des brins de semences, en particulier de leur racine, a été faite pour *Quercus alba, Q. bicolor, Q. rubra* et *Q. palustris,* dans différents sols. Les précisions obtenues, dans le détail desquelles il serait trop long d'entrer ici, permettront la mise au point d'une technique de la production et de la mise à demeure des plants moins rudimentaire et différenciée. D'une manière générale, il ne semble pas que la nature du sol influence la forme de la racine, mais bien le danger de pourriture. Bien que le genre *Quercus* ait tendance à former un pivot, celui-ci ne se développe souvent pas, et le système radiculaire se constitue en racines latérales.

Couppis, T. A.: **Some Notes on the Mediterranean Cypress, Cupressus sempervirens, found in Cyprus.** The Empire Forestry Review 33, March 1954.

Dans la forêt cypriote, le cyprès commun (*Cupressus sempervirens*), essentiellement méditerranéen, ne le cède en importance qu'aux pins. Il se développe bien le long de la chaîne septentrionale de montagnes et constitue d'excellents abris contre le vent aux vergers et aux cultures. Sa croissance est assez lente, mais peut être fortement accélérée par irrigation, jusqu'à atteindre 2 m d'allongement et plus par an. Il préfère les sols calcaires, mais s'accommode de tout terrain profond et frais, supporte un fort ombrage et ne se dépouille guère de ses branches. L'élagage artificiel ne peut mettre bon ordre à cela, à moins de le combiner avec un badigeonnage antiseptique des sections tronçonnées, car la cicatrisation se fait très mal. Le cyprès se reproduit bien par graines; tranché en dessus du verticille le plus bas, il rejette de souche. Le bois est très durable et propre à une foule d'emplois, surtout dans la construction.

Cramer, Owen P.: **A Critical Look at Cloud Seeding.** Journal of Forestry 52, July 1954.

L'«inoculation des nuages» permet de provoquer artificiellement la pluie. Le procédé consiste à projeter d'un avion ou du sol des particules de neige carbonique — qui déterminent la condensation de la vapeur d'eau sursaturante de l'atmosphère sous forme de cristaux de glace, puis la formation de flocons de neige assez lourds pour tomber, s'échauffer en tombant et donner naissance par fusion à des gouttes d'eau — ou d'iodure d'argent, insoluble dans l'eau et stable à la chaleur, qui agit en tant que cristal isomorphe de la glace et peut être produit en particules extrêmement fines dans des appareils fumigènes.

Des compagnies d'exploitation ont mis des générateurs fixes ou mobiles de *fumées* d'iodure d'argent en action, au cours de 1951, dans l'aire incendiée de Tillamook (nord-ouest de l'Orégon), en vue de réduire l'action estivale du feu. Des pluies se produisirent réellement à différentes reprises durant l'été et le début de l'automne. Cependant, la question de savoir si l'inoculation des nuages depuis le sol augmente réellement les pluies n'a jamais reçu de réponse satisfaisante. Cramer indique quelles difficultés se présentent dans l'appréciation de l'effet des opérations, examine critiquement trois méthodes couramment employées pour cette évaluation et en suggère une quatrième, où la comparaison est plus rigoureusement valable, puisqu'elle est basée sur des conditions météorologiques et des cartes du temps aussi identiques que possible.

Crooke, Dr. Myles: **The Pine Looper Moth.** Quarterly Journal of Forestry 48, January 1954.

L'arpenteuse du pin (*Bupalus piniarius* L.), dont la chenille ronge les côtés et la pointe de l'aiguille du pin, gaspillant ainsi une énorme quantité de feuilles, n'avait pas provoqué de dégâts sérieux en Grande-Bretagne jusqu'à l'année dernière, où une grave épidémie a éclaté dans les quelque 2400 hectares de Cannock Chase, près de Birmingham, dans des peuplements en majorité très jeunes (moins de 35 ans) de pin sylvestre et de pin de Corse. A la fin de l'été, les arbres de 50 ha étaient presque totalement dépouillés de leur frondaison.

Le Dr Crooke fait appel à la vigilance des forestiers britanniques, afin que d'autres attaques soient signalées à temps à l'Institut de recherches d'Alice Holt Lodge, et que des mesures répressives puissent être prises dès le début.

Dale, Ivan R.: **Forest Spread and Climatic Change in Uganda during the Christian Era.** The Empire Forestry Review 33, March 1954.

Cet essai sur le développement de la forêt dans l'Ouganda pendant l'ère chrétienne repose sur une étude approfondie du climat, de la végétation et de l'histoire du pays.

Doran, William L.: **The Vegetative Propagation of Ginkgo.** Journal of Forestry 52, March 1954.

Des boutures de *Ginkgo biloba* prélevées sur la pousse terminale de l'année s'enracinent bien si on les taille à mi-juin, beaucoup moins si on les prend à fin juillet.

Les boutures faites avec la moitié supérieure de la nouvelle pousse s'enracinent aussi bien sans traitement que sous l'influence de substances de croissance.

Les boutures faites avec la moitié inférieure de la pousse accusent un enracinement plus rapide ou un meilleur pourcentage de réussite après un traitement avec une solution d'acide indolbutyrique (50 milligrammes par litre) pendant 23 heures, ou avec l'hormodine n° 3, que sans traitement.

Fairbairn, W. A.: **Preliminary Light-Intensity Study under Sessile and Pedunculate Oak.** Forestry 27, n° 1, 1954.

Des cellules photoélectriques étalonnées et munies d'un filtre ont permis à l'auteur d'établir que, toutes autres conditions étant égales, une chênaie de pédonculé ombrage sensiblement moins le sol qu'une chênaie de rouvre (rapport 69 à 82 %, suivant le procédé adopté). Les mesures ont été faites à New-Forest, dans des peuplements d'environ 90 ans.

Fisher, R. C., Thompson, G. H., and *Webb, W. E.:* **Ambrosia Beetles in Forest and Sawmill. II. Prevention and Control.** Forestry Abstracts 15, n° 1, 1954.

La lutte contre les ravageurs du bois que sont les Ipides faux xylophages, cultivant l'ambroisie, est difficile. Ni le ceinturage, ni l'injection de poisons avant l'abattage n'assurent l'immunité, ni encore la séparation des produits après la coupe. Dans certains pays, le choix de la saison d'exploitation et la rapidité du passage des bois de la forêt à l'usine sont tels que le risque d'attaque est très réduit; dans les Tropiques, cependant, les bostryches entrent en action dès que les arbres sont à terre. L'écorçage et l'équarrissage n'apportent pas de solution préventive efficace, mais bien, pour le bois d'œuvre, un rapide séchage — par exemple dans des fours. On peut aussi attendre de bons résultats de l'emploi de substances attirant le ravageur: une bûche enduite d'une telle substance, accompagnant la grume du lieu de la coupe à sa destination, serait probablement un bon et économique moyen de protection.

L'emploi de produits chimiques préventifs n'a guère donné de résultats convaincants. Cependant l'isomère γ d'Hexa, particulièrement en solution huileuse, fait exception et agit, même en suspension aqueuse, si l'effet ne doit pas être de longue durée. Le DDT a rarement satisfait. La question du traitement chimique reste ouverte.

Floyd, Charles: **Hedgerow and Farm Timber.** Quarterly Journal of Forestry 48, January 1954.

La Société royale de sylviculture d'Angleterre et du Pays de Galles est d'opinion que

1° le maintien de haies d'arbres sains, dans un sol qui leur convient, est désirable comme source de bois d'œuvre feuillu, comme abri du bétail et pour la beauté du paysage;

2° de petits boisements peuvent garantir le meilleur emploi possible de certaines parties de fermes sises en forte pente (mais le lapin doit alors être exterminé, ou l'exploitation ne sera pas rentable);

3° les rideaux-abris sont plus utiles dans les hautes terres et dans les sols facilement arables reposant sur la craie et le calcaire;

4° ce serait une erreur d'essayer d'exercer une pression sur les occupants des comtés de l'Est pour qu'ils établissent des haies d'arbres dans les meilleurs sols arables.

Gill, Lake S., and *Hawksworth, Frank G.:* **Dwarfmistletoe Control in Southwestern Ponderosa Pine Forests under Management.** Journal of Forestry 52, May 1954.

Le «dwarfmistletoe» (gui nain) n'est pas un gui à proprement parler, mais appartient à un autre des treize genres de la famille des loranthacées, ces petits arbustes toujours verts qui vivent en parasites sur les branches de divers arbres où ils sont fixés par des suçoirs. *Arceuthobium vaginatum forma cryptopodum* (Engelm.) Gill, une des nombreuses espèces du genre, cause de graves dégâts dans les peuplements de *Pinus ponderosa* var. *scopulorum* Engelm. des Rocky Mountains méridionales et des Etats du Sud-Ouest. (Le *P. ponderosa* de l'Ouest et du Nord-Est est parasité par une autre espèce, moins agressive, *A. campylopodum forma typicum* [Engelm.] Gill.) Des graines propulsées par l'explosion du fruit jusqu'à quelque vingt mètres assurent la propagation, surtout sur les plus jeunes pousses.

Quels sont les moyens de lutte? Naguère, on se bornait à extirper les pins les plus dépérissants. Gill estime que cette «manière douce» retarde seulement le moment où le parasite a pris possession de tout le peuplement, le réduit au point de lui enlever toute valeur marchande et assure ainsi la substitution d'une forêt de moindre valeur. Il faut enlever tous les arbres atteints (c'est-à-dire qu'on sait atteints) ou enlever toutes les branches parasitées.

Quelques résultats obtenus grâce à cette «manière forte» sont indiqués, dont voici un exemple: dans une placette d'essai de Fort Valley Experimental Forest, près de Flagstaff (Arizona), d'environ 8 hectares, installée dans un peuplement irrégulier de *P. ponderosa* très frappé, tout le matériel visiblement atteint a été éliminé en 1933, puis à nouveau en 1938. Ces deux coupes ont enlevé 86 % des gros bois et 50 % des perches. Après 17 ans, le matériel correspond à 20 % du contingent original de gros bois et à 73 % de celui des perches; 16 % des rescapés portent du «gui nain», ce qui n'est pas pour surprendre, le laps de temps qui s'écoule entre l'infection et l'apparition de la plante pouvant aller jusqu'à treize ans! L'extirpation n'est que commencée, elle se poursuivra par éclaircies (év. élagages).

Guilkey, Paul C.: **Growth Versus Allowable Cut.** Journal of Forestry 52, April 1954.

Dans l'Est des Etats-Unis et les Etats des Lacs, le principal problème forestier est de mettre les forêts en état de productivité supérieure, de réédifier, dans des boisés de trop peu de substance et souvent privés de leurs éléments les plus valables, un matériel dont la production pourra être constante au plus haut niveau possible. La fixation de la possibilité (allowable cut) est donc celle de la récolte qu'il est licite de faire sans contrarier la marche au but ci-dessus énoncé, dans un compromis entre les nécessités culturales et les besoins économiques.

La connaissance générale de l'accroissement (growth) ne suffit pas pour gouverner la forêt, car l'augmentation du volume sur pied ne peut se percevoir sous la forme en laquelle elle se présente. Pour l'interprétation adéquate du calcul d'accroissement, l'aménagiste des forêts domaniales des Etats des Lacs examine à fond les particularités du fonds producteur, de sa composition et de ce qui s'y est ajouté. Les coupes principales se font selon la masse, le groupement, la distribution et la qualité du matériel et pour une augmentation de la vigueur du peuplement restant, les interventions intermédiaires, suivant les nécessités culturales et les possibilités économiques.

Hiley, W. E., and *Lethpere, R.:* **Redwood (Sequoia sempervirens Endl.) at Dartington.** Quarterly Journal of Forestry 48, July 1954.

Un peuplement de *Sequoia sempervirens* Endl. d'environ 40 ares, planté il y a vingt ans à Dartington (Devon), à environ 1,4 m d'écartement (plants de quatre ans repiqués), après l'exploitation de mélèzes d'Europe et dans un sol autrefois occupé par le chêne, est d'une belle venue et accuse un accroissement exceptionnel (environ 27 m^3 à l'hectare en moyenne, environ 51 m^3 d'accroissement annuel courant à l'hectare durant les cinq dernières années). Actuellement, les plus grands arbres ont plus de 18 m de longueur, et le pourcentage d'écorce est modéré si l'on considère l'essence: 14.

Le bois des produits d'éclaircies — le peuplement a été fréquemment desserré depuis dix ans, afin d'augmenter sa résistance au vent — a un cœur léger, tendre, homogène, à grain très fin, rougeâtre. Il semble être très durable et a parfaitement fait ses preuves comme bâtons de clôture sciés.

Huckenpahler, B. J.: **Poisoning Versus Girdling to Release Underplanted Pines in North Mississippi.** Journal of Forestry 52, April 1954.

Dans le Sud des Etats-Unis, là où la forêt naturelle était constituée par divers chênes, des hickories et le «black gum» (*Nyssa sylvatica* Marsh.), avec quelques pins (*P. taeda* L. et *P. echinata* Mill.) en mélange, des incendies répétés ont permis le développement des pins (surtout de *P. taeda,* de Loblolly) aux dépens des feuillus. La lutte contre les incendies a renversé cette évolution. Les feuillus reprennent le dessus et gênent la régénération des pins ou la venue des plantations résineuses. Les Américains considèrent ces feuillus comme inutilisables. On cherche à les éliminer par ceinturage ou par l'emploi de poisons qui tuent l'arbre et l'empêche de rejeter de souche. L'«ammate» est par exemple déposé en cristaux dans des entailles faites au pied de l'arbre.

D'après Huckenpahler, qui a fait des essais à Panola County, Miss., le ceinturage «en jabot» tue plus sûrement et coûte moins, l'emploi d'«ammate» agit plus rapidement et prévient mieux la formation de rejets.

On ne sait que penser d'une extermination aussi systématique du mélange feuillu. Elle présente sans doute aussi des désavantages, par exemple l'acidification croissante du sol, le danger sanitaire qu'entraîne la présence des «cadavres» laissés sur pied, etc.

Hutnik, Russell J.: **Effect of Seedbed Condition on Paper Birch Reproduction.** Journal of Forestry 52, July 1954.

Le bouleau à canots (*Betula papyrifera* Marsh.), pionnier américain de la végétation forestière, tend à devenir rare alors et parce que son bois est de plus en plus demandé pour la fabrication de jouets, récipients, bobines, etc. (C'est avec l'écorce de cette espèce que les Indiens font leurs canots, d'où le nom français.) Il est la victime du progrès agricole et forestier. Les paysans devenus sédentaires ne lui cèdent plus les terrains défrichés qu'il affectionne, on lutte contre le feu qui facilitait son installation et exploite de moins en moins par coupe rase.

Les forestiers du Nord-Est américain étudient les mesures propres à maintenir cette essence. Hutnik a observé que l'occupation des anciens pâturages se fait beaucoup mieux que celle des anciens fauchages. Il s'agit avant tout d'une question de préparation du sol pour l'ensemencement. La fane feuillue et surtout le feutrage sous-jacent excluent toute installation du bouleau d. c., qui se fait par contre bien sur le sol minéral dégagé, parfois aussi sur des couches de terreau (mull ou moor). Il est incontestable que de grandes forêts de bouleau durent leur existence à l'incendie: on pourra donc aussi se servir du feu pour faciliter l'ensemencement, mais en prenant toutes précautions. Les exploitations d'été, qui labourent le sol, et l'emploi de la charrue à disque favorisent le maintien du bouleau.

Jacob, Gordon R.: **The Future of Home Grown Softwood.** Quarterly Journal of Forestry 48, July 1954.

Se plaçant au point de vue du marchand, l'auteur développe des idées hétérodoxes sur le cours à suivre dans la production britannique des bois résineux. Il critique l'adoption quasi générale d'une révolution de 80 à 90 ans et l'intention d'obtenir de gros et beaux assortiments. Selon lui, on n'a plus besoin de gros bois dans l'industrie et la construction, et la production de produits de haute qualité peut être mieux réalisée ailleurs qu'en Grande-Bretagne. Il se fait l'avocat d'une révolution de 40 à 50 ans — c'est aller encore plus loin que ce grand remueur d'idées que fut Pressler! —, de l'emploi de bois de 20 à 30 cm de diamètre moyen et des méthodes scandinaves d'utilisation.

Les calculs de rentabilité de M. Jacob doivent être exacts: il ne voit pas au-delà.

Jacobs, M. R.: **Silvicultural Problems in the Mixed Eucalypt Forests of the East Coast of Australia.** The Empire Forestry Review 33, March 1954.

Dans cette belle étude des problèmes culturaux qui se posent dans les forêts mixtes d'eucalyptus de la côte orientale de l'Australie, l'auteur traite

successivement les particularités du développement de la cime, la régénération, le besoin de lumière et d'eau, les phénomènes biologiques observés dans une clairière, l'effet du feu et de la végétation qui s'installe après l'incendie, la décomposition des rémanents, les tensions qui se produisent dans le corps des arbres au cours de leur grossissement et les inconvénients technologiques que cela entraîne lors du débit (éclatements et courbures), les raisons du traitement actuel par jardinage concentré.

A propos de ce dernier point, l'auteur est d'avis que la structure de la forêt d'eucalyptus jardinée par groupes serait mieux équilibrée si l'on ramenait le diamètre moyen d'exploitation à 40—60 cm de diamètre à hauteur de poitrine. Les arbres de plus forte épaisseur développent des cimes énormes, prennent trop de place et font de graves dégâts en tombant. Dans cette forêt, la production annuelle moyenne de valeur marchande n'est pas aussi élevée qu'on l'imagine communément, car les produits d'éclaircie ne trouvent aucun écoulement, les arbres défectueux abondent, et le gaspillage est grand: 3 à 4 m^3 par hectare le plus souvent, au mieux quelque 7 m^3 à l'hectare.

Jay, B. Alwyn: **The «New» Timbers.** Wood 19, March 1954.

Pendant et après la dernière guerre, un grand nombre de bois plus ou moins inconnus auparavant en Europe ont été importés du Commonwealth en Grande-Bretagne. Ces «bois nouveaux» ont depuis été étudiés et essayés. Dans un article comprenant de nombreuses illustrations et un précieux tableau récapitulatif, Jay renseigne sur les propriétés techniques et esthétiques, les possibilités d'exploitation, d'acquisition et d'emploi de ceux qui semblent devoir se maintenir sur le marché britannique, une gamme de quelque 40 bois qui vont des plus légers aux plus lourds.

Latham, Bryan: **Mahagony.** Wood 19, January—March 1954.

Dans ses trois premiers numéros de 1954, le journal «Wood» présente une intéressante étude historique sur l'introduction de l'acajou en Europe par les conquérants espagnols, puis sur le développement du commerce fait avec ce bois avant 1850 et au cours des derniers cent ans.

Levin, Oscar R.: **The South Olympic Tree Farm.** Journal of Forestry 52, April 1954.

De grandes compagnies forestières, papetières, etc., et de simples particuliers de l'Etat de Washington s'unissent pour restaurer leurs domaines forestiers et y pratiquer une sylviculture rationnelle. Le «South Olympic Tree Farm» en fournit un exemple, et non des moindres, puisqu'il s'agit de la remise en état de plus de 70 000 hectares de forêts. On peut concevoir quelle importance des entreprises de ce genre ont pour le développement futur de la forêt américaine.

Lindsay, F. W., and *Chalk, L.:* **The Influence of Rays on the Shrinkage of Wood.** Forestry 27, nº 1, 1954.

De petites éprouvettes prélevées sur des blocs et des sections de microtome ont montré que les larges rayons ligneux de *Quercus ilex, Cardwellia sublimis*

et *Helicia terminalis* se rétractent radialement moins et axialement plus que les tissus qui les entourent. Dans des sections transversales anhydres, les larges rayons font saillie aux bords supérieur et inférieur de la coupe, alors que les autres tissus sont incurvés. Des bandes taillées de manière qu'elles contiennent un rayon d'un côté, les tissus intermédiaires de l'autre, s'incurvent en séchant et deviennent convexes du côté du rayon. Le retrait moyen des sections s'écarte considérablement de celui de blocs de bois, mais la comparaison entre les tissus donne des résultats semblables, quelle que soit la méthode adoptée.

Macdonald, James, Fourt, D. F., and *Christie, J. M. N.:* **Cupressus Macrocarpa Plantation near Seaford, Sussex.** Quarterly Journal of Forestry 48, April 1954.

Une plantation de cyprès de Monterey, faite en 1912 par Sir William Somerville dans sa propriété de Poverty Bottom (Sussex), sur la craie d'une basse terre peu fertile, a fort bien réussi. On sait que ce cyprès n'a pas d'égal pour résister au vent de mer, qui y souffle librement du sud. A 40 ans, ce peuplement d'environ 40 ares avait 18 m de hauteur et un accroissement annuel courant de 10 m^3 par hectare.

Sous le climat doux et humide de l'Ouest, *Cuperus macrocarpa* peut être considéré comme une acquisition intéressante. Son principal inconvénient, au point de vue de la production du bois, est de rester branchu jusqu'à la base.

Macdonald, J. A. B.: **The Place of Pinus Contorta in British Silviculture.** Forestry 27, nº 1, 1954.

Pinus contorta Houdon et *P. Murrayana* Balfour, qu'on considérait autrefois comme deux races de la même espèce, sont naturellement répandus de l'Alaska à la Californie. Le premier est essentiellement côtier, le second, montagnard.

Le Service forestier britannique s'est servi des deux pour boiser les terres tourbeuses les plus réfractaires et du mélange de l'espèce côtière pour protéger les débuts d'essences telles que le mélèze du Japon, le douglas et le pin sylvestre. Ces deux pins ont rendu les services qu'on en attendait.

Muntz, H. H.: **How to Grow Longleaf Pine.** US Dépt. of Agriculture, Farmer's Bulletin nº 2061, 1954.

Ce bulletin d'information forestière est destiné aux paysans du Sud américain, que le gouvernement veut intéresser à l'œuvre de reboisement.

Dans la plaine côtière du Sud, l'essence forestière dont la culture promet le plus de succès est le Longleaf Pine, le *Pinus palustris* Mill. Il est capable de se développer dans les sols les plus divers, même sur des sols sablonneux, très secs et nettement podzolisés. Son écorce épaisse lui permet de résister aux incendies avec d'autant plus de facilité qu'il rejette assez bien de souche dans sa jeunesse. Son bois lourd, dur, très résistant est des plus recherchés pour le sciage et par la marine. Autre avantage: le Longleaf Pine se prête bien à la culture silvopastorale, dans un double usage du sol très rémunérateur.

Les procédés recommandés correspondent au dernier état des recherches. Aussi ces bulletins sont-ils fréquemment revisés (celui-ci remplace par exemple le bulletin 1486).

Murray, J. S.: **Two diseases of Spruce under Investigation in Great Britain.** Forestry 27, nº 1, 1954.

Deux formes de dépérissement de l'épicéa alarment actuellement les forestiers britanniques. Le «group dying» (dépérissement par groupes) est surtout fatal au *Picea sitchensis* Carr., parfois aussi à notre *Picea abies* Karst. Dans des groupes entiers, surtout d'arbres de vingt à trente ans, les racines meurent progressivement. Le «top dying» ne se produit que chez notre épicéa commun. Les aiguilles se dessèchent et tombent à partir des plus hautes branches (dépérissement depuis le sommet).

La sécheresse n'est sans doute pas étrangère à ces dépérissements, mais elle semble n'être pas la seule responsable. On soupçonne *Rhizina inflata* Schäss de jouer un rôle (primaire ou secondaire?) dans le «group dying».

Nelson, Arthur L.: **Control and Salvage Policy: Spruce Beetle Control in Colorado.** Journal of Forestry 52, July 1954.

De 1939 à 1952, le bostryche *Dendroctonus Engelmannii* a provoqué la mort d'environ 14 millions de m^3 de *Picea Engelmannii* Engelm. et de plus d'un million de m^3 de *Pinus Murrayana* Balfour dans le Colorado. La gravité de l'attaque ne fut reconnue qu'en 1942. Jusqu'en 1948, la biologie spéciale de l'insecte et les moyens de répression furent étudiés à fond; mais les forêts infectées étaient si vastes, si difficilement accessibles, si complètement atteintes («Flat tops» de la White River National Forest), qu'on renonça à contre-attaquer. Lorsque, en 1949, le ravageur commença à sévir de l'autre côté de la rivière Colorado, s'étendant vers l'est et le sud-est, la lutte commença sur ce front, d'abord par un essai systématique des traitements chimiques préconisés sur 3000 arbres («pilot project», 1949), puis par le traitement (pulvérisations, par exemple d'une émulsion de dibromure d'éthylène) de 784 082 arbres attaqués en 1949 (1950). Le 1er février 1951, la température tomba dans la région à moins de —45º C, portant un coup dur à l'insecte. Dans le courant de la même année, 199 502 arbres furent encore traités, 232 757 en 1952. Il apparut dès lors que l'action combinée d'un froid extraordinaire, des poisons et des ennemis naturels avait ramené le contingent du bostryche à un nombre sans danger. Plus de 3 millions de dollars avaient été dépensés en trois ans pour la lutte chimique.

Que faire des arbres secs? On a construit quelques routes — elles manquaient totalement —, réussi à faire exploiter et évacuer quelques centaines de milliers de stères de bois à papier. Mais la presque totalité de la forêt morte reste sur pied, et nul ne peut dire pour l'instant ce qu'il en adviendra.

Une nouvelle attaque massive de *Dendroctonus Engelmannii* est signalée dans les forêts d'Uncompahgre et de San Juan. On prévoit le traitement de 190 000 arbres atteints.

Ovington, J. D.: **A Comparison of Rainfall in Different Woodlands.** Forestry 27, nº 1, 1954.

De mars 1951 à mars 1952, à intervalles réguliers, l'auteur a déterminé dans treize placettes d'environ 10 ares l'une et des vides intercalés de la forêt

de Bedgebury (Kent) jusqu'à quel point la frondaison des essences forestières couramment cultivées retient les précipitations et les empêche d'aller au sol. Le peuplement était partout complet, pur et âgé d'environ vingt ans.

L'interception, très diverse suivant les essences (bien plus forte par exemple chez le douglas et le sapin de Vancouver que chez le mélèze et le chêne rouge), est partout d'autant plus complète que la pluie est plus légère. Dans le cas des petites ondées, la cime des conifères retient beaucoup plus d'eau que celle des feuillus. Lors de fortes précipitations, de l'eau atteint le sol en coulant le long des troncs, dans une proportion qui varie avec l'essence et le type de branchage, mais qui est toujours faible. L'égouttement est irrégulier et localisé. En hiver, la neige traverse beaucoup plus aisément la frondaison des feuillus que celle des résineux.

Owen, Lloyd O.: **The Development of Operational Forestry Societies in Wales.** Quarterly Journal of Forestry 48, January 1954.

Les associations coopératives pour la gérance des boisés sont particulièrement nécessaires au Pays de Galles, où la propriété forestière privée est en moyenne de l'ordre de grandeur de 12 hectares. Owen en décrit l'organisation et le fonctionnement.

Richards, D. B.: **Physical Changes in Decaying Wood.** Journal of Forestry 52, April 1954.

L'auteur s'est servi de cultures pures de *Poria monticola* Murr. et de *Polyporus abietinus* (Dicks.) Fries pour provoquer la décomposition de poutrelles d'aubier de *Pinus taeda* L., de cultures de *Lenzites trabea* (Pers.) Fries. et de *Polyporus versicolor* (L.) Fries pour provoquer celle de poutrelles d'aubier de *Liquidambar styraciflua* L. Une partie des poutrelles a été soumise à des essais de résilience chaque deux semaines, pendant quatorze semaines au total.

La diminution de ténacité due à la pourriture s'est avérée très rapide, sans qu'il y ait sur ce point une grande différence entre les pourritures rouges *(Polyporus)* et les pourritures brunes. Par contre, la pourriture brune provoque un notable retrait au séchage, alors que ce n'est pas le cas pour la pourriture rouge.

Rothacher, Jack S., Blow, Frank E., and *Potts, Sara M.:* **Estimating the Quantity of Tree Foliage in Oak Stands in the Tennessee Valley.** Journal of Forestry 52, March 1954.

Un procédé a été mis au point pour estimer la quantité des feuilles dans les peuplements mixtes de Tennessee Valley.

Un résultat: dans 1 hectare de chênaie mixte, dont la surface terrière est environ 14 m^2, la surface foliaire est, suivant la saison, quatre à cinq fois plus grande que celle du sol, le poids de feuilles, à l'état absolument sec, de l'ordre de 3 à 4 tonnes.

Spurr, Stephen H., and *Wen-yen Hsiung:* **Growth Rate and Specific Gravity in Conifers.** Journal of Forestry 52, March 1954.

La lecture de très nombreux travaux relatifs à l'influence des conditions de croissance sur le poids spécifique du bois à l'état sec, particulièrement chez

les résineux, et des recherches personnelles faites à Lake Vadnais (près de St-Paul) et à Itasca State Park (Minnesota) dans des peuplements de 38, 57 et 70 ans de pin de Banks (jack pine, *Pinus Banksiana* Lamb.) ont donné aux auteurs la conviction que les réponses données au problème ne divergeraient pas si étrangement si l'on voulait bien ne mettre en parallèle que ce qui est comparable. Le poids spécifique varie considérablement selon la position du bois dans l'arbre. La hauteur sur la bille à laquelle l'échantillon est prélevé et l'âge de l'éprouvette (c'est-à-dire sa position par rapport à la moelle) devraient toujours être maintenus constants lorsqu'on s'efforce de déterminer l'influence de l'accroissement sur la densité du bois.

Les résultats personnels obtenus dans l'examen d'éprouvettes de pin de Banks peuvent par exemple s'énoncer comme suit: le poids spécifique diminue sensiblement du pied au haut de la tige et du centre à la périphérie (il s'agit d'arbres de 70 ans au maximum). Par contre, ses variations selon la largeur du cerne dans une position donnée, selon le diamètre de tige au sein d'une classe d'âge déterminée, selon le type de cime, ou encore selon le type stationnel, ne sont pas assurées et apparaissent négligeables.

Stone, E. L., Morrow, R. R., and *Welch, D. S.:* **A Malady of Red Pine on Poorly Drained Sites.** Journal of Forestry 52, February 1954.

Le dépérissement et la mort de plantations faites au sud de New-York avec le pin rouge (*Pinus resinosa* Ait.), dans des sols peu perméables, sont attribués au fait que les précipitations de mai ont été anormalement abondantes pendant toute une série d'années.

Westveld, Marinus: **A Budwarm Vigor-Resistance Classification for Spruce and Balsam Fir.** Journal of Forestry 52, January 1954.

La tordeuse des pousses *Choristoneura fumiferana* (Clem.) (spruce budworm) décime la forêt du Nord-Est des Etats-Unis et des provinces canadiennes voisines. Des régions de l'Ontario et de Québec, ses ravages s'étendent vers l'Est (Adirondacks, Clermont, Maine, Nouveau-Brunswick). Le baumier *(Abies balsamea)* est attaqué plus généralement et souffre plus de l'infestation que les épicéas «blanc» et «noir» (*Picea glauca* et *Picea mariana*). Westveld préconise, par delà la campagne actuelle de répression (épandage de produits chimiques par avions, plus récemment emploi de virus), un traitement cultural qui donne plus de vigueur et de résistance à cette forêt d'arbres grêles parsemée de tiges mortes sur pied (qui est cependant un immense réservoir de bois de pâtes) et l'amène en même temps à un niveau supérieur de productivité. Selon lui, la part du baumier doit être fortement réduite, tous les éléments sur le déclin doivent être éliminés par des coupes fréquemment répétées. Afin de mieux exprimer sa pensée, il présente différentes classifications des éléments du massif et spécifie quelles catégories sont valables ou dangereuses pour l'état sanitaire du peuplement.

Cette «revigoration» progressive de la forêt aura certainement une heureuse influence sur la production. Elle serait capable de prévenir une épidémie de bostryches. Mais jusqu'à quel point contrariera-t-elle les futures gradations de la tordeuse?

Wilcox, Hugh, Czabator, Felix, and *Girolami, Guido:* **Seasonal Variations in Bark-Peeling Characteristics in Some Adirondack Pulpwood Species** et *Wilcox, Hugh:* **Some Results from the Chemical Treatment of Trees to Facilitate Bark Removal.** Journal of Forestry 52, May and July 1954.

Wilcox et ses collaborateurs ont mis au point un instrument pour déterminer la résistance à l'écorçage, avec ou sans traitement chimique, durant la période où l'écorce se détache aisément. Cette période a été déterminée chez huit essences qui jouent un rôle dans la fabrication du papier: tremble, frêne, érables à sucre et de Virginie, bouleaux blanc et jaune, hêtre et épicéa. Ni son commencement ni sa fin ne sont révélés par des signes extérieurs. Elle commence plus tôt chez le frêne (mi-avril) que chez les sept autres essences (fin d'avril) et, d'une manière générale, peu après que la température moyenne de la semaine a dépassé + 5° C, trois semaines avant l'éclosion des bourgeons et environ un mois avant le début de l'activité cambiale. Cette activité n'est pas indispensable pour un écorçage facile, mais l'influence positivement. Le détachement de l'écorce reste relativement aisé un mois encore après que la prolifération de la zone génératrice a cessé (celle-ci étant intense pendant un mois à six semaines); pendant ce mois, la résistance à la décortication augmente graduellement, avec la maturation des cellules nouvellement formées.

Quant au traitement chimique des arbres destinés à l'exploitation, sur pied, pour provoquer la décortication (emploi de sels arsenicaux surtout, avec ou sans ceinturage), les essais sont encore en cours. La teneur en arsenic des arbres ainsi tués et pelés, celle de l'écorce et le danger pour la faune sont, paraît-il, minimes. Le frêne se montre réfractaire, mais les résultats sont bons chez les autres essences.

Venezuela

Lamprecht, H.: **Resultados preliminares de unos estudios sobre tratamiento y conservación de semillas forestales.** Boletín de la Facultad de Ingeniería Forestal, Mérida, Nr. 1 1954.

In der Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen, Nr. 9 1953, hat Prof. Dr. Lamprecht neben andern Problemen auf die Aufforstungen und auf die Wiederherstellung wirtschaftlich entwerteter Wälder hingewiesen, die sich in Venezuela in großem Umfang aufdrängen, und die bedeutende Mengen von Pflanzenmaterial erfordern werden. Die Schwierigkeiten in der Samenbeschaffung (u. a. durch den Umstand, daß die wirtschaftlich wertvollen Baumarten durch Exploitation in weiten Gebieten nahezu verschwunden sind) zwingen dazu, das mühsam gesammelte Saatgut möglichst rationell auszunützen. Lamprecht prüfte daher einige einfache, keine besonderen Anforderungen an Geräte und an das Hilfspersonal stellende Verfahren zur Erhöhung des Keimprozentes und zur Erhaltung der Keimkraft, die sich bei Saatgut europäischer Baumarten bereits bewährt haben. Durch die Entfernung des Fruchtfleisches erzielte er bei fünf Arten eine erhebliche Steigerung des Keimprozentes (z. B. bei *Eugenia* von 19 auf 100), während bei *Myrcia acuminata* diese Maßnahme nicht zum Erfolg führte. Die Vorbehandlung mit frischem Wasser während 24 bis 48 Stunden

erwies sich als brauchbar für nicht allzu hartschaliges Saatgut; sie versagte jedoch bei Samen mit sehr harten Schalen *(Podocarpus rospigliosii, Zanthoxylum ocumarense)*. Im Kühlschrank bei +5° C aufbewahrte Samen von *Cedrela mexicana* keimten 214 Tage nach der Ernte zu 100 %, offen aufbewahrte dagegen nur zu 49 %. Bei einer *Solanum*-Art betrug das Keimprozent nach 334 Tagen im Kühlschrank noch 29 %, während das unter Außentemperatur aufbewahrte Saatgut schon nach 188 Tagen seine Keimkraft vollständig verloren hatte. Nach den günstigen Ergebnissen dieser Vorversuche sollen die Untersuchungen auf weitere Baumarten und auf modifizierte Verfahren ausgedehnt werden. *Kunz*

FORSTLICHE NACHRICHTEN · CHRONIQUE FORESTIÈRE

Bund

Konferenz der kantonalen Forstdirektoren

Die Konferenz der kantonalen Forstdirektoren, die am 17. und 18. September in Luzern zu ihrer Jahrestagung versammelt war, ließ sich zunächst durch Forstinspektor *J. Keller,* der mit Forstadjunkt *E. Müller* die Eidgenössische Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei vertrat, über den *Stand der vorgesehenen Teilrevision des eidgenössischen Forstgesetzes* orientieren. Hauptpunkte der Gesetzesänderung bzw. -ergänzung bilden bekanntlich der Schutz des Waldes vor gemeingefährlichen Krankheiten und Schädlingen sowie die Förderung der beruflichen Ausbildung der Holzhauer, wofür im Forstgesetz die rechtliche Grundlage geschaffen und eine finanzielle Mitwirkung des Bundes ermöglicht werden soll. Mit den in der Revisionsgrundlage enthaltenen Vorschlägen, die bereits auch die Zustimmung der vorberatenden Expertenkommission wie namentlich auch der Kantonsoberförsterkonferenz gefunden haben, konnten sich die Vorsteher der kantonalen Forstdepartemente ebenfalls einverstanden erklären. Es ist anzunehmen, daß die Vorlage, die bereits die Unterschrift des Vorstehers des Eidgenössischen Departementes des Innern trägt, in absehbarer Zeit vom Bundesrat verabschiedet und hierauf den eidgenössischen Räten zur Beratung unterbreitet werden kann.

Im weitern behandelte die Forstdirektorenkonferenz die Frage der *Weiterführung des Fonds für die Förderung der Wald- und Holzforschung.* Die zweite Finanzierungsperiode, für die sich der Bund und die Kantone zu paritätischen Beitragsleistungen von je 50 000 Franken verpflichtet haben, geht im Jahre 1955 zu Ende. Vorgesehen ist, den Fonds auf der gleichen finanziellen Grundlage während weiteren fünf Jahren aufrechtzuerhalten, wofür sich die kantonalen Forstdirektoren angesichts der Wichtigkeit der auf dem Gebiete der Wald- und Holzforschung zu lösenden Aufgaben bei den Kantonsregierungen in empfehlendem Sinne einsetzen werden.

Der Sekretär der Forstdirektorenkonferenz, Direktor *H. G. Winkelmann,* behandelte hierauf die Rückwirkungen, die sich für die Forstwirtschaft daraus ergäben, wenn das in Vorbereitung stehende Bundesgesetz über die wirtschaftliche Kriegsvorsorge, wie es im zweiten Entwurf zu diesem Gesetz vorgesehen ist, nicht mehr die Möglichkeit geben würde, in unsicheren Zeiten vom Bund aus die Inlanderzeugung von kriegswirtschaftlich wichtigen Ersatzstoffen sicherzustellen. Die Vorsteher der kantonalen Forstdepartemente erörterten in diesem Zusammenhange insbesondere die kriegs- und volkswirtschaftliche Bedeutung des Emser Holzverzuckerungswerkes wie insbesondere